

Gottesdienst am 2. Advent 2020 in Großbeeren und Kleinbeeren

Superintendent Johannes Krug

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Heute leuchtet das zweite Licht am Adventskranz. Es hat wie so vieles in der kirchlichen Tradition einen tieferen Sinn. Bei mir hat es eine ganze Weile gedauert, bis ich ihn verstanden habe. Da war ich fast 30. Es war auf einer Reise: Wir waren weit weg, in einem fremden Land. Vor allem hatten wir wenig Geld, und von den billigen Unterkünften konnten wir uns nur die billigste leisten. So sah unser Quartier dann auch aus: unbeschreiblich. Unwirtlich. Als es dunkel wurde, rollten wir uns in unsere Schlafsäcke, da war es immerhin warm. Doch dann kam einer auf die Idee, ein kleines Teelicht anzuzünden, eine winzig kleine Flamme flackerte im armseligen Zimmer. Doch dieses kleine Licht veränderte alles: es tauchte das Zimmer in einen warmen Schimmer, wir fühlten uns wohl, und es war schön. An diesem Abend habe ich den tieferen Sinn des Adventslichts verstanden.

Denn erstens: Advent fängt mit der Dunkelheit an. Wer jetzt schon auf Tannenbaum, Lichterketten und Lametta setzt, den Lichterglanz strahlen lässt, versteht das nicht: Noch ist es dunkel, davon erzählt der Advent. Und es stimmt ja auch, ob uns das nun gefällt oder nicht: Das Dunkle ist ein Teil unseres Lebens. Leider. Wie damals unser Zimmer dunkel und unwirtlich war, so ist auch in unserem Leben immer mal wieder. Wir leben z.B. seit Monaten mit oder gegen das Virus, aber leider nicht ohne es. Und es ist, als koste das vielen Menschen viel Kraft, jedenfalls nimmt die Gereiztheit unter Menschen zu. Ich erlebe in diesen Wochen so viele reizbare, nervöse, unruhige Seelen. Das Virus ist nicht nur körperlich, sondern auch seelisch

gefährlich: Die einen macht es einsam, den anderen nimmt es ihren Beruf, den dritten einen Teil der Lebenslust. Für viele sind es dunkle Monate in diesem Jahr. Vergessen wir sie nicht: die Menschen, diese Zeit, und lächeln wir auch die Dunkelheit in uns nicht weg. Nennen wir sie beim Namen. Auch dafür ist Advent da.

Doch dann schon gleich zweitens: Das Licht. In die Dunkelheit unserer Zeit, in die Dunkelheit, die in uns ist, setzt der Advent ein Licht. Und was für eins! Es ist nicht von der Art, dass es auf Knopfdruck alles Dunkle verscheucht. Nein, das Adventslicht leuchtet anders, kleiner, schwächer. Es ist nur eine kleine Kerze, die flackert im Luftzug. Sie lässt sich auspusten. Diese kleine Kerze ist nicht mehr als nur ein Vorschein. Wie das allererste Morgenlicht nicht mehr ist als ein schwacher Schimmer und doch vom Sonnenaufgang erzählt, der die Nacht vertreibt – so erzählen die Kerzen am Adventskranz davon, dass der Tag kommt, an dem es wieder hell wird: in uns und um uns herum. Erst eins, dann zwei, dann drei: So leiten die Kerzen am Adventskranz unseren Blick weg vom Dunkel und hin zum Licht. Advent fängt mit der Dunkelheit an, bleibt bei ihr aber nicht stehen. Die Kerzen am Adventskranz sind das Symbol der Erwartung, der Hoffnung, sie drehen uns um, der Zukunft zu.

Und damit bin ich schon bei drittens: Es stimmt schon: Hoffnung ist ein empfindlich-flackerndes Licht. Ein Rückschlag, eine Enttäuschung, eine Kränkung, die uns tief trifft – Hoffnung lässt sich ganz einfach wegpusten, das Licht der Erwartung lässt sich auspusten. Auch der Zweifel kann es zum Erlöschen bringen: immerhin ist das Dunkel so groß und das Licht so klein. Aber wo es leuchtet, dieses kleine Licht, und sei es auch nur als ein Funken Hoffnung, da hat dieser Funken eine erstaunliche Kraft. Wie das Teelicht damals auf der Reise ein ganzes Zimmer in ein neues Licht tauchen konnte, so lebt anders, wer einen Funken Hoffnung in sich trägt. Das Dunkel bleibt

dunkel. Aber das Dunkel hat nicht mehr die Macht, uns aufzufressen – und das nur, weil es diesen Funken Hoffnung in uns gibt, an dem wir uns festhalten-, mit dem sich das Dunkel ertragen lässt. Mehr noch, wer das Licht der Hoffnung in sich trägt, fängt an, sich aktiv gegen das Dunkle zu wehren, sondern entzündet aus diesem Funken, wo immer es geht, ein Licht. Erst eins, dann zwei, dann drei. Könnte man Hoffnung im Supermarkt kaufen, müsste auf der Verpackung ein Hinweisschild stehen: „Leicht entzündlich.“ Aber daneben stünde nicht „Vorsicht!“, sondern „Gott sei Dank!“.

Es war erst ein Funken Hoffnung, der Menschen vor gut 30 Jahren in diesem Land hat aufstehen lassen, damit Mauern endlich fallen. Es ist die Hoffnung, die uns auch in dunklen Zeiten Kinder, Enkel, schöne Häuser, gute Bücher und große Musik schenkt. Und es wird die Hoffnung sein, die uns im dunkelsten Moment davor bewahrt aufzugeben und uns umdreht zur nächsten Chance. Bis zum Tod – und darüber hinaus. Denn Gott hat uns nicht als Bedenkenträger, sondern als Hoffnungsträger geschaffen. Es war, ist und bleibt die Hoffnung, die uns hilft zu leben.

Wir brauchen die Hoffnung wie die Luft zum Atmen. Darum zünden wir es an, das dritte Licht. Feiern Gottesdienst um den Adventskranz. Und gehen dann unserer Wege, setzen auf die Hoffnung und werden staunen, was sie kann. Siehe, „die zweite Kerze brennt. Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr. Schon ist nahe der Herr“ (EG 17,1)

Und der Friede, der höher ist als all`unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen